



Modul 1: Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen





Modul 1: Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Einführung

Warum sollten die Themen Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen der Teilnehmenden in der Basisqualifizierung behandelt werden?	3
Gegenstand des Moduls „Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen der Teilnehmenden“	4
Methodische und didaktische Hinweise	7
Lernziele des Moduls im Überblick	8
Quellenhinweise	9

Seminarplan I: Kennenlernen

Methode: Interview zu zweit	17
Kurzvortrag: Ziele und Inhalte der Basisqualifizierung	19
Kurzvortrag: Gruppenregeln	21

Seminarplan II: Biografie

Methode: Biografisches Arbeiten mit mitgebrachten Gegenständen	27
--	----

Seminarplan III: Motivationen und Erwartungen

Vier-Ecken-Methode: Einstieg in das Thema Motivation	33
Kurzvortrag: Motive für freiwilliges Engagement	35
Methode: Plakat erstellen	37
Methode: Ausstellungsbesuch	39





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Einführung

Warum sollten die Themen Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen der Teilnehmenden in der Basisqualifizierung behandelt werden?

Es versteht sich nahezu von selbst, dass Personen, die miteinander lernen und sich dann später im praktischen Integrationslotsenengagement auch gemeinsam engagieren wollen, sich bis zu einem gewissen Grad kennenlernen sollten. Es schafft eine Vertrauensbasis und erleichtert den Umgang miteinander, wenn man in etwa weiß, mit wem man es zu tun hat.

Für das ehrenamtliche Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse ist dies von besonderer Bedeutung, denn ein Großteil der Teilnehmenden wird nach Abschluss in Teams zusammenarbeiten. Ein methodisch angeleitetes einander Kennenlernen ist deswegen auch ein erster Schritt zum „Teambuilding“.

Das einander Kennenlernen kann sich je nach der Konzeption der einzelnen Basisqualifizierung auf verschiedene Bereiche beziehen und unterschiedlich weit in die private und persönliche Sphäre hineingehen. Die Biografien der Teilnehmenden, ihre Motivationen für und ihre Erwartungen an das Integrationslotsenengagement im WIR-Programm sind dabei drei Bereiche, die auf jeden Fall berücksichtigt werden sollten.

Lernen findet nicht nur in der Basisqualifizierung statt, sondern ist auch später im praktischen Integrationslotsenengagement erforderlich. Kompetenzen und Fähigkeiten müssen kontinuierlich weiterentwickelt und aktualisiert werden. Dabei spielt informelles Lernen eine wichtige Rolle. Es kann maßgeblich dadurch gefördert werden, dass die Biografien der Beteiligten in Grundzügen bekannt sind¹.

Die Motivationen für ein ehrenamtliches Integrationslotsenengagement können recht unterschiedlich sein. Es ist für die Steuerung der WIR-Integrationslotsenprojekte wichtig, diese Motivationen zu kennen. Dies gilt einerseits, um ihnen entgegenzukommen und sie auf diese Weise zu erhalten, andererseits aber auch, um an Motivationen zu arbeiten, die im Integrationslotsenengagement nicht erfüllt werden können.

Ebenso wichtig ist es, die Erwartungen der zukünftigen WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen zu kennen. Dies gilt sowohl für die Erwartungen an die Themen und Arbeitsformen der Basisqualifizierung als auch für die Erwartungen an die Bedingungen im Integrationslotsenengagement.

Die Erwartungen in Bezug auf das ehrenamtliche Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse können sich auf die Motivationen für das Engagement, aber auch auf die vorhandenen Rahmenbedingungen beziehen. So kann es zum Beispiel vorkommen, dass Engagierte, die stark durch den Wunsch nach Anerkennung motiviert sind, hohe Erwartungen an die Dankbarkeit der Ratsuchenden haben, die sich nicht immer erfüllen. Ebenso kann es im Bereich der Rahmenbedingungen zum Beispiel unrealistische Erwartungen an das Maß der hauptamtlichen Unterstützung geben.

Somit sprechen gute Gründe dafür, Biografien, Motivationen und Erwartungen in der Basisqualifizierung zu thematisieren und zu diskutieren.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Gegenstand des Moduls „Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen der Teilnehmenden“

Dimensionen des einander Kennenlernens

Ein strukturiertes einander Kennenlernen sollte verschiedene Dimensionen und Ziele dieses Lernschrittes in den Blick nehmen. Der Methodenkoffer zu diesem Modul bietet hierzu eine Palette von Gestaltungsmöglichkeiten.

Erstens sollten sich die Teilnehmenden untereinander kennenlernen. Dies schafft eine vertrauensvolle Lernatmosphäre in der Basisqualifizierung und legt eine gute Basis für eine spätere Zusammenarbeit der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen in Teams.

Zweitens sollte die Kursleitung die Teilnehmenden kennenlernen, weil dies eine bedarfsgerechtere und punktgenauere Gestaltung des weiteren Kursverlaufs gestattet. Fragen und Themen, die einer vertiefenden Diskussion bedürfen, können so früh erkannt und dann später wieder aufgegriffen werden.

Drittens sollten die Verantwortlichen des jeweiligen WIR-Integrationslotsenprojekts, insbesondere die hauptamtlichen Koordinatorinnen und Koordinatoren und die Teilnehmenden, sich kennenlernen. Dies bietet sich zum Beispiel in Zusammenhang mit der Vorstellung und Diskussion der Rahmenbedingungen² des örtlichen Projektes an.

Viertens sollten die Teilnehmenden im weiteren Kursverlauf ausgewählte Akteurinnen und Akteure vor Ort kennenlernen. Dies können bereits aktive WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen und darunter insbesondere die koordinierenden Lotsinnen und -lotsen sein. Weitere wichtige Ansprech- oder Kooperationspartnerinnen und -partner aus dem lokalen Netzwerk der Integrationsarbeit können hinzukommen, zum Beispiel Vertreterinnen oder Vertreter wichtiger Behörden und Fachdienste.

Biografische Hintergründe der Teilnehmenden

In der Basisqualifizierung sollte sich die Gruppe mit der Frage auseinandersetzen, welche Lebenswege die Teilnehmenden bislang durchlaufen haben, wohin sie sich entwickeln wollen und welche Rolle das Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse in diesem Zusammenhang spielen soll. Dies beinhaltet also sowohl die Frage nach der bisherigen Biografie als auch die nach den weiteren biografischen Perspektiven.

Einige Aspekte der Biografien der Teilnehmenden sind für das ehrenamtliche Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse von besonderer Bedeutung. Zu nennen sind hier

- Bildung und Beruf,
- Familie,
- Migration sowie
- ehrenamtliches Engagement.

Bildung und Beruf

Der Bildungsverlauf und der berufliche Werdegang der Teilnehmenden sind gute Ansatzpunkte, um herauszuarbeiten, welche Kompetenzen und Fähigkeiten die einzelnen Teilnehmenden in ihr ehrenamtliches Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse einbringen können und ob sie dies wollen. Es kann auch sein, dass Teilnehmende in ihrem ehrenamtlichen Engagement bewusst einen Kontrast oder ein Gegengewicht zu ihrer beruflichen Tätigkeit suchen.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Viele und insbesondere jüngere Teilnehmende wollen sich durch das Integrationslotsenengagement in ihren Kompetenzen und Fähigkeiten weiterentwickeln und auch dies kann sowohl im Kontrast zu einer beruflichen Tätigkeit oder auch gleichgerichtet damit geschehen. In beiden Fällen stellt sich damit die Frage, welche Gestaltungsmöglichkeiten im Integrationslotsenengagement genutzt werden können, um diesen Perspektiven im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten Rechnung zu tragen. Der erste Schritt dazu ist, solche Entwicklungsperspektiven in der Basisqualifizierung zu formulieren und zu diskutieren.

Familie

Die Eltern-Kinder-Beziehung und ihre Rolle im Integrationsprozess sowohl der Kinder als auch der Eltern spielt in vielen WIR-Integrationslotsenprojekten eine wichtige Rolle³. Die Vermittlung zwischen Kita bzw. Schule und Elternhaus ist dabei ein zentraler Aspekt. Im Rahmen der Befassung mit den Biografien der Teilnehmenden ist es deswegen von großem Interesse, ob die Teilnehmenden selbst Eltern sind und welche Erfahrungen sie gegebenenfalls mit Integrationsprozessen in Kita und Schule gemacht haben.

Ebenfalls thematisiert werden sollten familiäre Rollenmuster und insbesondere die Frage, inwieweit diese hierarchisch oder egalitär orientiert sind, denn das Kernprofil der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen verpflichtet sie darauf, die Gleichstellung der Geschlechter anzuerkennen⁴.

Migration

Es bringt eine Reihe von Vorteilen mit sich, wenn Integrationslotsinnen und -lotsen einen Migrationshintergrund haben⁵. Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes hat „eine Person ... einen Migrationshintergrund, wenn sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurde“⁶. Diese Definition umfasst also auch die sogenannte zweite Generation, also Personen, deren Eltern zugewandert sind.

Teilnehmende, die selbst zugewandert sind, haben viele Integrationsschritte, bei denen WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen Ratsuchende begleiten und unterstützen, in der Vergangenheit selbst durchlaufen. Sie haben dabei Erfahrungen gemacht, die für das Integrationslotsenengagement nutzbar gemacht werden können.

Allerdings können diese Erfahrungen recht unterschiedlich sein, je nachdem, ob man vor vielen Jahren als sogenannte Gastarbeiterin bzw. Gastarbeiter, ob man im vergangenen Jahrzehnt durch Anwerbung für einen „Mangelberuf“ nach Deutschland gekommen ist⁷ oder ob man aus dem Heimatland geflüchtet ist und in Deutschland Asyl beantragt und/oder erhalten hat⁸.

Teilnehmende, die als alteingesessene Deutsche keine eigene Migrationserfahrung haben, betrachten die Integration von Zugewanderten in Deutschland nicht selten unter einem anderen Blickwinkel. Die Basisqualifizierung sollte dazu genutzt werden, die unterschiedlichen Perspektiven auf Migration und Integration herauszuarbeiten und im Hinblick auf das Integrationslotsenengagement zu diskutieren.

Dabei kann ein Rückblick auf die Familiengeschichte der alteingesessenen deutschen Teilnehmenden Gemeinsamkeiten aufdecken, denn in vielen von deren Familien wird es aller Wahrscheinlichkeit nach Migrationserfahrungen geben, sei es im Rahmen der Vertreibung aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten, im Rahmen der Zuwanderung während der Industrialisierung oder durch Auswanderung nach Übersee.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Ehrenamtliches Engagement

WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen engagieren sich ehrenamtlich, das heißt nicht gegen Entgelt. Die pauschale Aufwandsentschädigung, die sie erhalten können⁹, ist als unbürokratische Erstattung für entstandene Kosten gedacht und macht das Integrationslotsenengagement keineswegs zu einer Erwerbstätigkeit.

Wie im Modul 4 „Ehrenamt, Werte und Haltungen“ genauer beschrieben wird, unterscheidet sich das ehrenamtliche Engagement in einer Reihe von Hinsichten charakteristisch von einer Erwerbstätigkeit. Von daher es sinnvoll, im Rahmen der Befassung mit den Biografien die Frage zu erörtern, wer unter den Teilnehmenden bereits persönliche Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement gesammelt hat und wie diese aussehen.

Wer bislang keine Erfahrung mit ehrenamtlichem Engagement hat, kann von den Erfahrungen derjenigen profitieren, die sich bereits ehrenamtlich engagieren oder früher engagiert haben.

Motivationen der Teilnehmenden

Die Motivationen für ein ehrenamtliches Engagement können, wie bereits eingangs erwähnt, recht unterschiedlich sein. Um einen Eindruck von der Spannweite dieser Motivationen zu vermitteln, kann der Freiwilligensurvey¹⁰, die umfassendste empirische Untersuchung zum ehrenamtlichen Engagement in Deutschland, herangezogen werden. Im Fragebogen des Freiwilligensurvey 2014 werden folgende Motivationen unterschieden:

- die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten;
- mit anderen Menschen zusammenkommen;
- Ansehen und Einfluss im eigenen Lebensumfeld gewinnen;
- durch das Engagement auch beruflich vorankommen;
- Qualifikationen erwerben, die im Leben wichtig sind;
- durch das Engagement etwas dazuverdienen;
- das Engagement macht Spaß;
- mit Menschen anderer Generationen zusammen sein¹¹.

Die Liste ist keineswegs vollständig, sondern stellt eine Auswahl von möglichen Motivationen dar, die im Freiwilligensurvey abgefragt wurden. Zu den allgemeinen Motivationen treten solche hinzu, die spezifisch für einen Engagementbereich sind. Im Bereich „Integration von Zugewanderten“ kann dies zum Beispiel das Motiv sein, zu einer Willkommenskultur für Zugewanderte beizutragen.

Es kann auch Motivationen geben, die nicht in Einklang mit den Leitlinien der hessischen Integrationspolitik stehen und deswegen einem Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse entgegenstehen. Beispielhaft genannt sei hier ein Integrationsverständnis, das sich um eine einseitige Anpassung der Zugewanderten an die deutsche Kultur bemüht, statt sich an einer kulturellen Vielfalt auf der Basis gemeinsamer Grundwerte zu orientieren. Die Darstellung der Grundlinien der hessischen Integrationspolitik ist Gegenstand des Moduls 2 „Migration und Integration“.

Es ist keineswegs sicher, dass sich die Teilnehmenden über alle Motivationen bewusst sind, die sie an das Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse herantragen. Es empfiehlt sich deswegen, dass die Teilnehmenden ihre Motivationen im gemeinsamen Gespräch formulieren und mit anderen diskutieren.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Erwartungen der Teilnehmenden

Auch die Erwartungen der Teilnehmenden an das Engagement als WIR-Integrationslotsin oder -lotse können recht unterschiedlich sein. Sie können sich auf die eigenen Motivationen beziehen, aber auch auf die Rahmenbedingungen der Tätigkeit. Es ist aber auch möglich, dass Teilnehmende ohne konkrete Erwartungen in die Basisqualifizierung hineingehen und gewissermaßen abwarten, was auf sie zukommt.

Gibt es konkrete Erwartungen, so besteht natürlich die Gefahr, dass diese enttäuscht werden. Wenn dies geschieht, wirkt es sich auf die Nachhaltigkeit des Engagements aus. Ehrenamtliche, deren Erwartungen sich nicht erfüllen, werden eher geneigt sein, ihr Engagement zu beenden.

Von daher bilden die Erwartungen der Teilnehmenden einen wichtigen Hintergrund für den weiteren Verlauf der Basisqualifizierung. Dies gilt in zwei Richtungen: Wenn die Erwartungen der Teilnehmenden erfüllt werden oder die Bedingungen für diese Erfüllung verbessert werden können, dann sollte diese Möglichkeit genutzt werden, um die Nachhaltigkeit des Engagements zu erhöhen. Umgekehrt sollten unrealistische Erwartungen diskutiert und auf diese Weise angepasst werden. Dazu benötigt man zunächst einmal Informationen über die Erwartungen und diese können im Rahmen dieses Moduls gewonnen werden.

Methodische und didaktische Hinweise

In keinem anderen Modul der Basisqualifizierung spielt das, was die Teilnehmenden mitbringen, eine so große Rolle wie in diesem einleitenden Modul. Es ist eine wichtige didaktische Herausforderung, eine vertrauensvolle Kommunikationssituation zu schaffen, in der die Teilnehmenden zu einem offenen Austausch über ihre Lebensgeschichten, Motivationen und Erwartungen bereit sind.

Teilnehmendengruppen der Basisqualifizierung können in Bezug auf Herkunft, Alter, Geschlecht und viele andere Merkmale ganz unterschiedlich zusammengesetzt sein. In jeder Teilnehmendengruppe kann ihre spezifische Zusammensetzung kreativ genutzt werden.

So empfiehlt es sich zum Beispiel, in einer relativ homogenen Gruppe von jungen Müttern, die sich in Kitas oder Grundschulen als WIR-Integrationslotsinnen engagieren wollen, didaktisch anders vorzugehen als in Gruppen, in denen Teilnehmende mit ganz unterschiedlichen Hintergründen zusammenkommen.

In homogenen Gruppen ist es ein guter Ansatzpunkt, nach Gemeinsamkeiten in den Erfahrungen und Perspektiven zu fragen und daran anzuknüpfen. In heterogenen Gruppen hingegen kann man in hohem Maße die Möglichkeit nutzen, dass die Teilnehmenden im Austausch voneinander lernen und erfahren, dass es hinsichtlich des ehrenamtlichen Integrationslotsenengagements auch ganz andere Hintergründe und Perspektiven als ihre eigenen gibt.

Partnerinterviews, in denen sich jeweils zwei Teilnehmende mit unterschiedlichen Hintergründen gegenseitig befragen und dann die gewonnenen Erkenntnisse der Gesamtgruppe der Teilnehmenden vorstellen, sind hier eine interessante Möglichkeit.

Kleingruppenarbeiten, in denen jeweils ein Teil der Teilnehmenden mit ähnlichen Hintergründen Besonderheiten und charakteristische Merkmale der jeweiligen Kultur herausarbeitet und dann gegenüber der Gesamtgruppe präsentiert, sind eine weitere Option.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Lernziele des Moduls im Überblick

Am Ende der Basisqualifizierung sollten die Teilnehmenden im Themenbereich Biografie, Motivationen und Erwartungen folgende Kenntnisse und Fähigkeiten gewonnen, vertieft oder aktualisiert haben:

- Sie haben die anderen Teilnehmenden besser kennengelernt und einen Einblick in die Vielfalt von biografischen Hintergründen, Motivationen und Erwartungen erhalten.
- Sie haben sich insbesondere mit der Migrationsgeschichte der Teilnehmenden befasst.
- Sie haben ihre bisherigen Erfahrungen im ehrenamtlichen Engagement in die Gruppe eingebracht oder sie haben einen Einblick in die Eigenheiten des ehrenamtlichen Engagements im Vergleich zu einer Erwerbstätigkeit erhalten.
- Sie haben gelernt, die eigenen Motivationen und Erwartungen zu formulieren und sie zu reflektieren.
- Sie haben die Motivationen und Erwartungen anderer Teilnehmender so weit kennengelernt, dass sie sich deren Unterschiedlichkeit bewusst sind.
- Sie haben erfahren, dass das Integrationslotsenengagement auch als kontinuierlicher Lernprozess zu verstehen ist.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Quellenhinweise

Endnoten

¹ Vergleiche Dausien 2011.

² Vergleiche Modul 5.

³ So gaben in der hessenweiten Bestandsaufnahme der Basisqualifizierungen im Jahr 2015 17 von insgesamt 19 befragten Projekten an, im Bereich „Kindertagesstätten“ tätig zu sein, 16 von 19 Projekten waren im Bereich „Schule“ aktiv (vgl. Schumacher/Arha 2016, Seite 20).

⁴ Vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2019, Seite 23.

⁵ Dieser wird auch in der Förderrichtlinie zum WIR-Programm in den Blick genommen, in der es heißt: „Integrationslotsinnen und -lotsen ... sind ehrenamtliche Multiplikatoren und Begleiter, nach Möglichkeit mit Migrationshintergrund ...“ (Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2018, Seite 3).

⁶ Statistisches Bundesamt, Webseite Migrationshintergrund (<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Glossar/migrationshintergrund.html>, abgerufen am 23.11.2019).

⁷ Einen Überblick über die Anwerbung ausländischer Fachkräfte gibt die Bundesagentur für Arbeit auf der Webseite „Fachkräfte aus dem Ausland“ (<https://www.arbeitsagentur.de/unternehmen/arbeitskraefte/fachkraefte-ausland>, abgerufen am 23.11.2019).

⁸ Weiterführende Informationen zu den Themen Migration und Integration sind im Modul 2 des Leitfadens für die Basisqualifizierung zu finden.

⁹ Die genauen Regelungen dazu sind der Förderrichtlinie zu entnehmen (vergleiche Hessisches Ministerium für Soziales und Integration 2018, Seite 4).

¹⁰ Vergleiche Simonson und andere 2016a.

¹¹ Vergleiche Simonson und andere 2016b, Seite 47.

Literatur und Quellen

Dausien, Bettina (2011): „Biografisches Lernen“ und „Biografizität“. Überlegungen zu einer pädagogischen Idee und Praxis in der Erwachsenenbildung. In: Hessische Blätter für Volksbildung 02/2011 Seite 110-125. (https://www.wbv.de/journals/zeitschriften/hessische-blaetter-fuer-volksbildung/artikel/shop/detail/name/_/0/1/HBV1102W110/facet/HBV1102W110////////nb/0/category/736.html, abgerufen am 29.10.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2018): Förderrichtlinie zum Landesprogramm „WIR - Wegweisende Integrationsansätze Realisieren“. Wiesbaden, 10. Dezember 2018. (<https://integrationskompass.hessen.de/sites/integrationskompass.hessen.de/files/F%C3%B6rderrichtlinie%20zum%20Landesprogramm%20WIR%202019.pdf>, abgerufen am 22.11.2019).

Hessisches Ministerium für Soziales und Integration (2019): Kernprofil der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen (Langfassung). Orientierungshilfen für Integrationslotsenprojekte im WIR-Programm des Landes Hessen. Wiesbaden, September 2019. (https://www.kompetenzzentrum-vielfalt-hessen.de/site/assets/files/1064/broschuere_kernprofil_lang_web_2019_barrierefrei.pdf, abgerufen am 15.9.2019).

Schumacher, Jürgen / Arha, Feben (2016): Bestandsaufnahme, Analyse und Empfehlungen für Qualifizierungen und Schulungen ehrenamtlicher Integrationslotsinnen und -lotsen zur Förderung einer Willkommens- und Anerkennungskultur in Hessen. Im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration. Wiesbaden, 2016. (https://integrationskompass.hessen.de/sites/integrationskompass.hessen.de/files/Bestandsaufnahme%20Lotsen-Qualifizierung%20BHE%2B-%2B09_2016-pdf_1.pdf, abgerufen am 22.11.2019).

Simonson, Julia / Vogel, Claudia / Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.) (2016a): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA) Berlin, 2016. (<https://www.bmfsfj.de/blob/93916/527470e383da76416d6fd1c17f720a7c/freiwilligensurvey-2014-langfassung-data.pdf>, abgerufen am 27.11.2019).

Simonson, Julia / Ziegelmann, Jochen P. / Vogel, Claudia / Hameister, Nicole / Müller, Doreen / Tesch-Römer, Clemens (2016b): Deutscher Freiwilligensurvey 2014. Erhebungsinstrument. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. (https://www.dza.de/fileadmin/dza/pdf/fdz/FWS2014_Erhebungsinstrument.pdf, abgerufen am 27.11.2019).





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarplan I: Kennenlernen

Inhalt:

Die Basisqualifizierung (BQ) beginnt optimalerweise mit einer offiziellen Begrüßung eines/r Verantwortlichen der Verwaltung oder der Politik. Dies kann die Integrationsbeauftragte einer Kommune oder jemand Verantwortliches aus dem betreffenden Dezernat sein. Je bedeutender diese Person ist, desto wertschätzender wird dies von den Teilnehmenden wahrgenommen. Es ergibt gegebenenfalls auch Sinn, wenn sich neben der Dozentin bzw. dem Dozenten weitere Referentinnen bzw. Referenten vorstellen. Die Dozentin bzw. der Dozent stellt den Ablauf, die Inhalte und Ziele der Qualifizierung vor. Es werden organisatorische Fragen geklärt, wie beispielsweise Seminarzeiten, Räumlichkeiten, Umgang mit Fehlzeiten, Protokollführung etc. Es gibt vielfältige Methoden, um das gegenseitige Kennenlernen zu fördern und gleichzeitig Anfangssituationen in Seminaren zu gestalten (weitere Möglichkeiten im Methodenkoffer). Im weiteren Verlauf des Seminars werden gemeinsam Gruppenregeln erarbeitet.

Ziele:

- Überblick über die Ziele, Ablauf und Inhalte der Basisqualifizierung
- Kennenlernen der Teilnehmenden
- Schaffen einer guten Lernatmosphäre
- Erarbeiten von gemeinsamen Gruppenregeln, um den Gruppenfindungsprozess anzuregen

Raum/Material:

Der Raum sollte für Gruppenarbeiten und das Arbeiten im Stuhlkreis geeignet sein. Flipchart, Moderationsmaterial, Moderationswand, Gong oder Ähnliches als Signal für Gruppenwechsel.

Dauer:

Gesamtdauer des Workshops: Halbtagesveranstaltung oder Kursabend, ca. 4 Übungseinheiten





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarpläne

Seminarplan I: Kennenlernen

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
20	Begrüßung	<ul style="list-style-type: none"> • offizielle Begrüßung der Teilnehmenden (TN) - möglichst durch jemanden aus Magistrat oder Verwaltung sowie Träger • Begrüßung durch Dozentin bzw. Dozent • Skizzierung Seminarablauf 	<ul style="list-style-type: none"> - Seminarinformationen auf Flipchart
15	Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> • Bildung von Zweierpaaren durch Zusammenfinden mit Gegenständen, inklusive Dozentin bzw. Dozent • Paare interviewen sich gegenseitig • gegenseitige Vorstellung in der Gesamtgruppe • Dozentin bzw. Dozent notiert Informationen (Name, Interesse, Lieblingspeise ...) • Abgleich der Namen auf TN-Liste, um Fehler auszuschließen <p>Wichtig: auf Schreibweise der Namen, Aussprache, Geschlecht, Zuordnung von Vor- und Nachnamen achten, evtl. Bedeutung erfragen</p>	Interview zu zweit
50 - 60	Kennenlernen durch gegenseitiges Vorstellen Zweierpaar alle		<ul style="list-style-type: none"> Gegenstände in einem Koffer, jeweils in doppelter Ausführung - Schaubild mit Interviewfragen - Namensliste - Moderationswand mit der Überschrift: Welche Stärken/Kenntnisse/Fähigkeiten bringe ich ein? - Ggf. regionale Verortung auf der Landkarte, wo wohne ich ...
15	Zusammenfassung alle	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenfassung der Ergebnisse • Ergänzung aus der Gruppen hinzufügen 	<ul style="list-style-type: none"> Pinwand
15	Pause		





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarpläne

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
20	Kurzvortrag: Inhalte der Basisqualifizierung alle	<ul style="list-style-type: none"> • Vorstellung des Programms, des Ablaufs und der Ziele der Qualifizierung • Zeit für "Fragen" und für Besonderheiten einplanen, zum Beispiel, „ich kann an dem Termin nicht“, „ich kann immer erst eine Viertelstunde später“ etc. • Kinderbetreuung klären 	Kurzvortrag → Methodenkoffer Anhang Ziele und Inhalte der BQ - Flipchart vorbereiten mit Zielen der BQ, Ablauf, Termine und Inhalten der BQ
30	Übung Gruppenregeln festlegen alle	<ul style="list-style-type: none"> • Vorschläge der TN zu Gruppenregeln notieren • Ideen sammeln, diskutieren und nach Wichtigkeit mit Klebepunkten bewerten • Gruppenregeln bei nachfolgenden Workshops aufhängen und ggf. ergänzen oder verändern 	Ideensammlung → Methodenkoffer Anhang zu Gruppenregeln und Teamkillern - Pinnwand - Moderationskarten
5	Hausaufgabe alle	Tipp: Das Thema Biografie anschließen. Die TN werden gebeten, einen Gegenstand oder eine Geschichte zum nächsten Seminar mitzubringen: <ul style="list-style-type: none"> • Was hat mir beim Ankommen hier oder im Ausland geholfen? • Gibt es besondere Ereignisse? • Was war hilfreich und was war hinderlich? 	
10	Abschluss alle	<ul style="list-style-type: none"> • kurze Rückmelde- runde mit der Methode Daumenfeedback • Ausblick auf das nächste Thema/Modul und Verabschiedung 	Daumenfeedback → Methodenkoffer





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Hinweise:

- Es gibt eine Vielzahl von Methoden, um das gegenseitige Kennenlernen zu fördern, einige davon haben wir im Methodenkoffer aufgeführt. Die im Seminarplan gewählte Übung wurde aus folgenden Gründen gewählt: Es fällt leichter beim ersten Treffen, jemand anderen als sich selbst vorzustellen. Die Zweierkonstellation stellt persönliche Nähe her und es ist der erste Schritt, in der Gruppe etwas zu präsentieren. Zudem ist diese Übung zum Kennenlernen eine sehr lebhafteste Runde und kann somit hilfreich sein, die Anfangsspannung zu minimieren.
- Interkulturelles Lernen in Bezug auf die Methode „Interview im Zweierpaar“: Die Assoziationen zu den symbolischen Gegenständen sind zum Teil kulturabhängig. Einige Symbole können einigen Teilnehmenden vollkommen unbekannt sein, zum Beispiel Geduldsspiel oder Kaleidoskop. Oder aber sie werden sehr unterschiedlich ausgelegt.
- Bei der Übung zum Kennenlernen gilt ein besonderes Interesse der Sprachenvielfalt. Freude bereiten natürlich die Lieblingsspeisen, die aber auch immer Anlass zur Überprüfung eigener Bilder geben: Lieblingsspeise Kartoffeln = typisch deutsch, Vorliebe für Tintenfisch = das ist doch nicht deutsch, Sauerkraut beim Türken = das kann doch nicht sein, Reis = Armut, das kann ich verstehen, Teigtaschen gibt es überall in der Welt = Hauptsache es schmeckt, aber unser Rezept ist einmalig ...
- Die Fragestellung „Was brauche ich ...?“ kann im umgangssprachlichen Bedeutungszusammenhang missverständlich beantwortet werden. So können Antworten so ausfallen: „Ich brauche nicht zu meckern“ oder aber „Ich brauche keine Regenjacke, wenn es regnet, ich nehme lieber einen Schirm.“ Diese oft sehr beiläufigen und kleinen Sequenzen in der Kommunikation bieten, wenn sie wahrgenommen und von der Dozentin bzw. dem Dozenten thematisiert werden, vielfältige Möglichkeiten interkulturellen Lernens.

Tipp:

Bei der Vorstellungsrunde notiert die Dozentin bzw. der Dozent aufmerksam die Namen. Beim nächsten Mal werden alle Teilnehmenden mit dem Vornamen begrüßt. Wenn die Dozentin bzw. der Dozent dies schafft, ist das ein hoher Beweis von Wertschätzung und wird sicherlich entsprechend honoriert.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Methode: Interview zu zweit

Beschreibung:

Diese Methode eignet sich gut zum Kennenlernen und Kontakt herstellen, wenn eine Basisqualifizierung beginnt. Die Dozentin bzw. der Dozent bittet die Teilnehmenden, Paare zu bilden. Idealerweise kennen sie sich nicht. Zu vorher festgelegten Fragen oder Themen interviewen sie sich gegenseitig. Sie haben hierfür 5 bis 10 Minuten Zeit. Die Themen bzw. Fragestellungen werden vorab ans Flipchart geschrieben oder auf Arbeitsblättern ausgeteilt. Bei einer ungeraden Zahl an Teilnehmenden wird eine Dreiergruppe gebildet. Nach der Interviewrunde stellt das Gegenüber die Partnerin, den Partner vor. Dabei lernen sich die Teilnehmenden in der Gruppe kennen und verlieren anfängliche Hemmungen. Es entsteht eine lockere und entspannte Atmosphäre. Des Weiteren kann die Methode zur Einführung in ein neues Seminarthema genutzt werden (Partnerinterview zu einem bestimmten Thema). Das Interview im Zweierpaar hat den Vorteil, dass es einem meist einfacher fällt, jemand anderen vorzustellen als sich selbst.

Dauer:

10 bis 15 Minuten für die Interviewrunde, je nach Gruppengröße 50 Minuten im Plenum

Gruppengröße:

8 bis 20 Personen

Ziele:

Übung zum gegenseitigen Kennenlernen in der Gruppe. Die Zweierkonstellation stellt persönlichen Kontakt her und es ist der erste Schritt, etwas über die anderen zu erfahren. Ziel ist es auch, eine gute Ausgangssituation für das nachfolgende gemeinsame Lernen zu schaffen. Die Methode bietet eine erste Gelegenheit, in der Gruppe etwas zu präsentieren.

Material:

Gegenstände in einem Koffer oder einer Schachtel. Diese Symbole sind jeweils in doppelter Ausführung vorhanden. Es können sein: Kompass, Kaleidoskop, Spiegel, Geduldsspiel, Auto, Bild, Sanitärer, Uhr, Stuhl, Schlüssel, Kreisel, Glöckchen, Lupe. Entweder als echte Gegenstände oder als Fotos oder Postkarten.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Ablauf:

Die Zusammensetzung der Partnerschaften geschieht über die Auswahl von Gegenständen aus dem Koffer oder der Schachtel. Je nach Teilnehmendenzahl ist der Koffer mit jeweils zwei gleichen Gegenständen (10 Teilnehmende = 5 mal 2 gleiche/ähnliche Gegenstände) gefüllt. Fordern Sie die Teilnehmenden auf, aus dem Koffer spontan einen Gegenstand herauszunehmen. Zwei Personen stellen sich nun beispielsweise beim Kennenlernen gegenseitig die folgenden Fragen:

- Wie ist dein Name? (Vor- und Nachname, Übersetzung und Bedeutung erfragen)
- Wie ist dein Familienstand? (Alter, Kinder)
- Welchen Beruf hast du?
- Welches ist dein Herkunftsland? (Einreisedatum, Auslandserfahrungen)
- Wie viele Sprachen sprichst du?
- Was ist deine Lieblingsspeise?
- Nenne eine Aufgabe aus deinem Leben, für die du eine Lotsin / einen Lotsen gebraucht hättest.
- Warum nimmst du an der Qualifizierung teil?

Hinweis: Die Methode eignet sich auch, um in ein neues Thema einzuführen. Bereiten Sie passende Fragen vor, die auf die neuen Inhalte hinführen.

Quelle: Jan-Torsten Kohrs, Ulrich Müller: Paar-Interview. Seite 85-86. Herausgeber: Felsenweg-Institut der Karl Kübel Stiftung/Nationales Zentrum Frühe Hilfen (NZFH).





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Kurzvortrag: Ziele und Inhalte der Basisqualifizierung

Bevor die Integrationslotsinnen und -lotsen (ILOS) ihre Tätigkeit aufnehmen, nehmen sie an einer Basisqualifizierung (BQ) teil:

Ziele der Basisqualifizierung sind:

- Gezielte Vorbereitung auf den Einsatz
- Kennenlernen und Aufbau der ILO-Gruppe
- Meine Rolle als ILO - wer bin ich als ILO?
- Reflexion und Verarbeitung eigener Integrationserfahrungen
- Förderung der Vernetzungsstrukturen in der Gruppe
- Knüpfen von Netzwerken, Kenntnisse über lokale und regionale Strukturen, Stellen, Akteurinnen und Akteure
- Stärkung der Kommunikationsfähigkeit durch Erfahrungsaustausch im Team
- Wissenserweiterung - Vermittlung und Diskussion von Expertenwissen

Neben dieser Basisqualifizierung wird es auch im weiteren Verlauf Vertiefungsseminare geben zur Vertiefung der Basisinhalte und zur Spezialisierung. In den einzelnen Seminarblöcken werden Erfahrungen ausgetauscht, reflektiert und weitergegeben. Es können auch Tandem-Projekte in der Basisqualifizierung angestoßen werden. Hier begleiten erfahrene ILOS neue ILOS bei Fragen und Informationen.

Die Qualifizierungsbausteine beinhalten theoretische Inhalte, trainieren in Form von Rollenspielen und haben einen hohen praktischen Teil. Bei der Erarbeitung der Inhalte steht im Vordergrund, sich auf die eventuell sehr unterschiedlich zusammengesetzte Gruppe einzustellen, die Inhalte an die Teilnehmenden anzupassen und in der Gruppe gewinnbringend für alle zu bearbeiten.

Im Anschluss an die Basisqualifizierung kann in einem gemeinsamen Workshop aller ILOS eine Bestandsaufnahme über den „Ist-Stand“ der Integration und mögliche Handlungsbedarfe und Einsatzmöglichkeiten stattfinden. Empfehlenswert ist, im Anschluss an die Basisqualifizierung verschiedene Vereine, Bildungseinrichtungen, Beratungsstellen und andere Institutionen zu besuchen. Hier können die ILOS sich und ihre Arbeit vorstellen und erste Kontakte knüpfen.

Nachfolgend ein beispielhafter Ablaufplan einer Basisqualifizierung, der individuell angepasst werden kann.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Methoden

Ablauf		Datum, Ort, Uhrzeit
1. Block	Einstieg - Biografie - Erfahrungen und Fähigkeiten	
2. Block	Ehrenamt Integrationslotsin bzw. -lotse: Grenzen - Loslassen, Freiräume - Belastungen, Nähe - Distanz, Hilfe zur Selbsthilfe, Zusammenarbeit Ehrenamt - Hauptamt	
3. Block	Kommunikation und Gesprächsführung, Umgang mit konflikthafter Situationen, Kooperationsfähigkeit und Mittlerposition in der Lotsentätigkeit	
4. Block	Interkulturelle Kompetenz und Kultursensibilität, Wissen um die Vielfalt der unterschiedlichen Kulturen/Religionen/Herkunftsländer	
5. Block	Kennenlernen der hauptamtlichen Partner (Behörden, Verwaltungen, Bildungsträger) und ihrer Aufgaben, Zusammenarbeit mit diesen Organisationen	
6. Block	Austausch mit Ämtern, Beratungsstellen und Institutionen vor Ort	
7. Block	Kennenlernen des Sozialraums, der Freizeitangebote und der Region (eventuell als erstes Netzwerk-Treffen der Gruppe)	
8. Block	offizieller, feierlicher Abschluss der Qualifizierung mit Übergabe der Zertifikate	Feier im Rathaus (oder Ähnliches)





Kurzvortrag: Gruppenregeln

Gemeinsame Regeln, die von allen Teilnehmenden (TN) der Gruppe zu Beginn der Basisqualifizierung erarbeitet werden, schaffen Verbindlichkeit und sind auch hilfreich für die spätere Zusammenarbeit im Team. Hier ein (unvollständiges) Beispiel:

Beispiele für Gruppenregeln:

- man hilft einander und macht sich Mut
- andere Meinungen tolerieren und akzeptieren
- zuhören und aufeinander eingehen
- persönliche Angriffe und Beleidigungen vermeiden
- kein Gruppenmitglied ausgrenzen
- pünktlich erscheinen und aktiv mitmachen
- Themen und Aufgaben beachten
- zielstrebig arbeiten und diskutieren
- auftretende Probleme offen ansprechen
- Versprechen halten
- die aufgestellten Regeln beachten
- Konflikte in der Gruppe taktvoll, aber vorrangig behandeln

Auch eine Negativliste kann gegebenenfalls eingebracht werden. Sie kann zuerst ausgehängt werden, um die Teilnehmenden anzuregen, eine entsprechende Positivliste zu erstellen. Diese Art der Anregung manipuliert zwar etwas, aber mit Humor!

Einige Teamkiller:

- Gehe immer davon aus: Du bist der/die Beste!
- Auch wenn du zu spät kommst: Besser als gar nicht!
- Deine Arbeit machst du, wann du willst, natürlich müssen sich die anderen nach dir richten.
- Rede in jede Pause hinein!
- Gerechtigkeit ist nicht zu erreichen, schon gar nicht bei der Arbeitsaufteilung!
- Ignoriere Konflikte in der Gruppe!
- Erzähle eine Anekdote nach der anderen!
- Greife nie in das Gruppengeschehen ein!
- Fühle dich immer persönlich angegriffen!
- Erteile ungefragt deine Topratschläge!
- Lasse die anderen nie ausreden: Scheue dich nie, Gesprächsteilnehmende zu korrigieren und zu unterbrechen!
- Rede nie von dir selbst, bleibe sachlich und ernst, jeder Witz verdirbt die Stimmung.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarplan II: Biografie

Inhalt:

Im Seminarplan Biografie geht es um die persönlich-individuellen Erfahrungen mit Migration und Integration. Bei Migrationserfahrungen in den früheren Generationen einer Familie kann es sein, dass in den Familien viele Sprachen gesprochen werden. Auch gibt es schon vor der Einreise nach Deutschland Integrationserfahrungen, die nutzbar gemacht werden können. Denn eine Definition der ersten bzw. zweiten Generation, die sich ausschließlich auf das Leben in Deutschland bezieht, ist manchmal zu kurz gegriffen. Dies führt dazu, dass die vorherigen familiären Erfahrungen nicht mehr wahrgenommen und so auch nicht genutzt werden. Ganz wesentlich ist auch, die Erfahrungen binationaler Partnerschaften und Auslandserfahrungen im Allgemeinen abzufragen. Es gibt eine Vielfalt methodischer Zugänge für biografisches Arbeiten, wie zum Beispiel: kreative Gestaltung, bei der die Teilnehmenden malen oder basteln (→ Methode Lebensfluss → Methodenkoffer) oder die ihren Schwerpunkt im Sprechen und Erzählen hat (→ Methode Erzählcafé → Methodenkoffer) oder die Assoziation mit Gegenständen (→ Methode Biografisches Arbeiten mit mitgebrachten Gegenständen).

Ziele:

- Reflektieren der eigenen Erfahrungen im Migrationsprozess
- eigene Haltungen und Werte wahrnehmen
- Entdecken und Diskutieren von Gemeinsamkeiten und Unterschieden
- Benennen von Erfahrungen und diese als vorhandenes Wissen begreifen

Raum/Material:

Der Raum sollte für Gruppenarbeiten und das Arbeiten im Stuhlkreis geeignet sein. Flipchart, Moderationsmaterial, Moderationswand, Gong oder Ähnliches als Signal für Gruppenwechsel.

Dauer:

Gesamtdauer des Workshops: Halbtagesveranstaltung oder Kursabend, ca. 4 Übungseinheiten





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarplan II: Biografie

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
15	Begrüßung	<ul style="list-style-type: none"> • persönliche Begrüßung der TN durch die Dozentin bzw. den Dozenten, möglichst (Vor-)Namen • Bitte an die TN, das Fähnchen mit ihrem Namen in das Herkunftsland auf der Weltkarte zu stecken • Vorstellung Seminarablauf • eventuell offene Punkte aus dem vorangegangenen Seminar klären 	<ul style="list-style-type: none"> - Pinnwand mit Weltkarte - Fähnchen mit Namen der TN - Flipchart mit Info zum Ablauf
5-10	Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> • Erläuterung, warum Übungen mit biografischem Charakter durchgeführt werden • für TN ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie eine wichtige Grundlage für ihre spätere Lotsentätigkeit • Einladung an die TN, sich auf biografisches Arbeiten einzulassen 	
90-120	Übung eigene Biografie bezüglich der Herkunft reflektieren alle	<ul style="list-style-type: none"> • Dozentin bzw. Dozent erklärt die Aufgabe und beginnt selbst • Vorstellung der Geschichte des eigenen Namens, soweit bekannt (zum Beispiel Esra, ich komme aus einem moslemischen Elternhaus, meine Eltern haben mir einen Namen mit religiösem Bezug gegeben, Esra bedeutet ...) • TN beschreiben ihren mitgebrachten Gegenstand anhand der Fragen zu „Brücken/Bremsen“ • Ergebnisse auf Moderationskarten festhalten 	Biografisches Arbeiten mit mitgebrachten Gegenständen <ul style="list-style-type: none"> - Pinnwand gegliedert in: Brücken der Integration: Was war/ist hilfreich beim Ankommen? Was wünsche ich mir? Bremsen der Integration: Was war/ist hinderlich beim Ankommen? Was ist meine Befürchtung? - Moderationskarten





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarpläne

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
15	Abschluss alle	<ul style="list-style-type: none"> • Aufstellung der TN im Kreis • Ein/e TN beginnt mit der Darstellung seiner/ihrer Brücke in Form einer Körperhaltung, einer Geste oder einer Bewegung. • Alle TN übernehmen diese Darstellung - Fortsetzung durch weitere TN. 	Deine Brücke als Geste <i>Anmerkung: Diese Methode ist nicht beschrieben, da sie sich nebenstehend von selbst erklärt</i>
10	Wiederholung alle	<ul style="list-style-type: none"> • nochmalige Vorstellung der im vorherigen Seminar erarbeiteten Gruppenregeln • Abfrage von Ergänzungs- und Änderungswünschen 	 - Pinnwand mit Gruppenregeln aus dem vorhergehenden Seminar
10-20	Abschluss alle	Fragen könnten sein: <ul style="list-style-type: none"> • Was fandest du am heutigen Thema reizvoll? • Was wirst du heute Abend zuhause von diesem Seminar erzählen? • Was nimmst du mit für deine Lotsentätigkeit? Ausblick auf das nächste Modul und Verabschiedung der TN.	Kugellager (→ Methodenkoffer) vorbereitete konkrete Fragen

Hinweise:

- Methoden der biografischen Arbeit stoßen Prozesse der persönlichen Auseinandersetzung an. Eine gute Einleitung von biografischen Methoden ist erforderlich, damit sich die Teilnehmenden gut darauf einlassen können. Dazu gehört, den Sinn und Zweck, sich mit der eigenen Biografie auseinanderzusetzen, sowie das Vorgehen und die Weiterarbeit genau zu erklären. Diese Transparenz lässt den Teilnehmenden die Wahl, sich an bestimmten Übungen auch nicht zu beteiligen. Das Prinzip der Freiwilligkeit hat hier eine große Bedeutung.
- Alternative Methoden im → Methodenkoffer, zum Beispiel Methode Lebensfluss, Erzählcafé oder Ressourcen - Quellen meiner Kraft, die aufgrund ihres geringen biografischen Tiefgangs eingesetzt werden können.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Methode: Biografisches Arbeiten mit mitgebrachten Gegenständen

Beschreibung:

Bei der biografischen Arbeit geht es darum, die eigenen Lebenserfahrungen zu reflektieren und sie mit anderen zu teilen. Vielleicht relativiert sich manches oder es tauchen Aspekte in einem anderen Blickwinkel auf, die nun neu erzählt werden. Die mitgebrachten persönlichen Gegenstände (siehe Hausaufgabe aus dem vorhergehenden Treffen) regen bereits beim Ausschauen zuhause die Auseinandersetzung mit dem Thema an. Man kommt also „vorbereitet“ in das Seminar und hat eine Geschichte zu diesem Gegenstand, die man in der Gruppe dann erzählt. Die Methode eignet sich gut im Zusammenhang mit Migration, da Gegenstände aus dem Heimatland mitgebracht werden, die vielleicht sonst niemand kennt. Bei den sogenannten Einheimischen kommen bei genauer familiärer Betrachtung oft auch Migrations- und Integrationserfahrungen zum Vorschein und bei vielen nach Deutschland Zugewanderten entdeckt man, dass sie zum Beispiel durch die Minderheitenerfahrungen im Herkunftsland im Grunde über ein hohes Potenzial an Integrationsfähigkeit verfügen. Dieser Integrationshintergrund sollte mehr Berücksichtigung finden. Bei Mehrfach-Migrationserfahrungen in den Generationen einer Familie stellt sich oft heraus, dass in den Familien viele Sprachen gesprochen werden. Dies kann ein Anknüpfungspunkt sein für die Frage: „Was habt ihr in der Familie gemacht und wie seid ihr damit umgegangen?“ Zum Beispiel, dass man die Großmutter nicht versteht, aber doch mit ihr kommuniziert hat, oder dass Familienmitglieder eine Sprache gelernt haben ohne einen Sprachkurs. Ganz wesentlich ist auch, die Erfahrungen binationaler Partnerschaften und Auslandserfahrungen von Einheimischen abzufragen.

Dauer:

120 Minuten

Gruppengröße:

6 bis 15 Personen

Ziele:

- sich mit der eigenen Herkunftsbiografie auseinandersetzen als Voraussetzung für eine ehrenamtliche Tätigkeit
- eigene Haltungen und Werte wahrnehmen
- Fähigkeit zur Selbstreflexion stärken, den Zusammenhang von eigenen biografischen Erfahrungen und ehrenamtlicher Aktivitäten bewusst wahrnehmen

Material:

ein von zuhause mitgebrachter persönlicher Gegenstand





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Ablauf:

Schildern Sie zu Beginn des Seminars das geplante Vorgehen der Methode „Biografisches Arbeiten mit mitgebrachten Gegenständen“. Im vorhergehenden Seminar wurden die Teilnehmenden gebeten, einen Gegenstand mitzubringen, der sie mit ihrer eigenen Migrationsgeschichte verbindet. Danach berichten die Teilnehmenden der Reihe nach über ihre Erfahrungen im Migrationsprozess und stellen ihre persönlichen Mitbringsel vor. Sie beschreiben, warum sie den Gegenstand mitgebracht haben und was sie damit verbinden in Bezug auf ihre eigene Migrationserfahrung. Mitgeteilt werden kann auch beispielsweise, wann man eingereist ist bzw. wie lange man schon in Deutschland lebt.

Dem folgt „Brücken und Bremsen der Integration“ mit zum Beispiel diesen Fragen:

Brücken der Integration:

- Was war/ist hilfreich beim Ankommen?
- Was wünsche ich mir?

Bremsen der Integration:

- Was war/ist hinderlich beim Ankommen?
- Was war/ist meine Befürchtung?

Bei allen Teilnehmenden fassen Sie die Hauptmerkmale zusammen und führen immer wieder auf die beiden Punkte „Brücke“ und „Bremse“ zurück. Diese werden notiert und an der Moderationswand festgehalten.

Didaktischer Hinweis:

Diese Übung kann sehr emotional werden. Alle sollten Zeit haben, persönliche Bedürfnisse und den persönlichen Bedarf auszudrücken. Nachfragen und Kommentare sind erlaubt, aber keine Lösungen oder Ratschläge.

Quelle: Christina Müller-Wille: Materialien für das Basismodul Qualifizierung im ehrenamtlichen Integrationsengagement. Seite 30. Herausgeber: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Oktober 2016.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarplan III: Motivationen und Erwartungen

Inhalt:

Es gibt eine Vielzahl an unterschiedlichen Motivationen, aus denen heraus Menschen sich entscheiden, ehrenamtlich tätig zu werden. Das zeigt sich auch bei den Teilnehmenden der Basisqualifizierung. Die Motive sind einerseits ganz uneigennützig begründet wie beispielsweise, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt vor Ort gestärkt wird oder dass man für die Unterstützung, die man selbst in der Vergangenheit erfahren hat, etwas zurückgeben möchte. Auch spielen persönliche Motive im ehrenamtlichen Engagement oft eine große Rolle. Diese sind unter anderem: neue soziale Kontakte knüpfen, andere Kulturen kennenlernen oder eigene Fähigkeiten weiterentwickeln. Manche Motivationen sind ungeeignet, beispielsweise, wenn Menschen selbst mehr Hilfe benötigen, als sie in der Lage sind zu geben. Solche Motivationen können den Kontakt mit den Ratsuchenden aus der Balance bringen. In diesem Seminar werden die Teilnehmenden angeregt, ihre eigenen Motivationsaspekte zu reflektieren und diese in der Gruppe auszutauschen.

Ziele:

- Reflektieren der persönlichen Motivationsanliegen (was erhoffe ich mir - was erwarte ich)
- Motivation beleuchten, die dem Gemeinwohl dient
- Austausch über die verschiedenen Motivationsaspekte und Erwartungshaltungen ermöglicht ein vertieftes Kennenlernen und fördert die Gruppenzusammengehörigkeit

Raum/Material:

Der Raum sollte für Gruppenarbeiten und das Arbeiten im Stuhlkreis geeignet sein. Flipchart, Moderationsmaterial, Moderationswand, Gong oder Ähnliches als Signal für Gruppenwechsel.

Dauer:

Gesamtdauer des Workshops: Halbtagesveranstaltung oder Kursabend, ca. 5 Unterrichtseinheiten





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarplan III: Motivationen und Erwartungen:

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
10	Begrüßung	<ul style="list-style-type: none"> Begrüßung der TN Vorstellung Seminarablauf evtl. offene Punkte aus dem vorangegangenen Seminar klären 	<ul style="list-style-type: none"> - Flipchart mit Infos zum Ablauf
15	Einleitung I Bewegung im Raum alle	<ul style="list-style-type: none"> Bitte an TN, aufzustehen und durch den Raum zu gehen Anleitung der Bewegung durch Vormachen 	körperorientierte Auflockerungsübung (→ Methodenkoffer) <ul style="list-style-type: none"> - leerer Raum, ohne Stühle und Tische
30	Einleitung II Motivation Kleingruppe	<p>Überleitung zur nächsten Übung. Dabei gibt es Fragen, zu denen sich die TN zuordnen können.</p> <ul style="list-style-type: none"> Wer hat mich motiviert, ILO zu werden? Was hat mich motiviert? Was möchte ich mit meinem Engagement bewirken? 	Vier-Ecken-Methode <ul style="list-style-type: none"> - Gong - Klingel oder Ähnliches als Signal für den Gruppenwechsel - Moderationskarten mit vorbereiteten Fragen
20	Austausch Abfrage der Motivation alle	<ul style="list-style-type: none"> Auswertung der Ergebnisse Sichtbarmachen der Motivation der TN je nach interkultureller Zusammensetzung der Gruppe: typisch türkisch, typisch iranisch, typisch deutsch, typisch äthiopisch usw. 	<ul style="list-style-type: none"> - Anhang Motive für freiwilliges Engagement - Moderationswand - Moderationskarten - Stifte
30	Abfrage Erwartungen	<p>Bezogen auf die Tätigkeit als ILO werden nun die Erwartungen abgefragt:</p> <ul style="list-style-type: none"> das wünsche ich mir das bringe ich ein das befürchte ich 	Ideensammlung (→ Methodenkoffer) <ul style="list-style-type: none"> - Moderationswand mit Fragen, aufgeteilt in drei Spalten - Moderationskarten - Stifte





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Seminarplan

Seminarpläne

Zeit (min)	Ablauf	Inhalt	Methoden Material
15	Pause		
90	Vertiefung eigene Motive und Erwartungen reflektieren alle	<ul style="list-style-type: none"> • nach Austausch zum Thema Darstellung der Motivationen und der Erwartungen auf einem Plakat • Beschreibung der Methode, anschließend Vorstellung des Plakats wie bei einer Ausstellung • Reflektion in der Gruppe 	<ul style="list-style-type: none"> Plakat erstellen Ausstellungsbesuch - genügend weiße Papierbogen in A4/A3 - verschiedene Stifte - Scheren, Kleber, Zeitungen, buntes Papier, Wollreste etc.
15	Abschluss	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenfassung des Seminars • Gruppenabfrage mit zum Beispiel folgenden Fragen: <ul style="list-style-type: none"> - Wie motiviert fühlt ihr euch nun? - Konntet ihr über die Erwartungen der anderen TN etwas erfahren? - Fandet ihr die Methoden passend zum Thema? - Möchtet ihr noch mehr zu den Themen erarbeiten? • Ausblick auf das nächste Modul/Thema • Verabschiedung 	<ul style="list-style-type: none"> Daumenabfrage (→ Methodenkoffer)

Hinweis:

Die Abfrage der Erwartungen ist spannend, da alle Teilnehmenden dazu einen Beitrag leisten. Über die Summe der Erwartungen lassen sich Erwartungsschwerpunkte erkennen. Zudem wird allen Teilnehmenden deutlich, wo Motivation und Interessenlage der anderen liegen. Somit kann auch verhindert werden, dass die Basisqualifizierung und die Lotsentätigkeit an sich an den Interessen der Teilnehmenden vorbeigeht.

Die Erwartungsabfrage und die Arbeit zu den Motivationsaspekten sollten keinesfalls als reines Begrüßungsritual genutzt werden. Sie sind vielmehr Ausdruck des echten Interesses an den Teilnehmenden und deren Erwartungen und sollten immer mal wieder im Laufe der Basisqualifizierung Beachtung finden.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Vier-Ecken-Methode: Einstieg in das Thema Motivation

Beschreibung:

Die Vier-Ecken-Methode eignet sich gut, um in ein Thema einzuführen. Mittels Moderationskarten werden auf dem Boden Orte, sogenannte Ecken, definiert, die für bestimmte Positionen zu einer Frage stehen. Diese können beispielsweise sein: „Ich möchte neue Kontakte knüpfen“ oder „Ich möchte andere Kulturen kennenlernen“. Zu unterschiedlichen Aspekten, die Teilnehmende motiviert haben, an der Basisqualifizierung teilzunehmen, können sie sich zuordnen. Kommentierung aus den entstandenen Grüppchen heraus, Gespräch innerhalb der Grüppchen oder Fragen an die anderen Grüppchen sind möglich. Wir empfehlen, zwei bis drei Fragerunden durchzuführen – das bedeutet, dass pro Fragerunde vier verschiedene Kleingruppen gebildet werden, in denen alle zu Wort kommen.

Dauer:

drei Fragen à 7 bis 10 Minuten, je nach Kleingruppengröße, ca. 30 Minuten

Gruppengröße:

mind. 8 Personen bis max. 20 Personen

Ziel:

Die Teilnehmenden kommen über die Gemeinsamkeit in ihrer Kleingruppe schnell ins Gespräch und werden an das Thema herangeführt. Die individuelle Interpretation der Frage regt zum Austausch an.

Material:

Vorbereitete Fragen auf Moderationskarten. In den Ecken des Seminarraumes sollte die Möglichkeit bestehen, dass sich dort jeweils eine Kleingruppe austauschen kann.

Ablauf:

Die Methode lebt von der Spontanität der Gruppe und sollte nicht allzu ausführlich eingeführt werden. Stehen Sie am besten auf und bitten Sie die Teilnehmenden, in die Mitte des Raums zu kommen. Formulieren Sie die erste Frage und erläutern Sie kurz die Methode. Bitten Sie anschließend die Teilnehmenden, danach rasch ihren jeweiligen Ort in ihrer „Ecke“ aufzusuchen. Regen Sie an, dass alle Personen in der Kleingruppe zu Wort kommen. Man kann dies auch steuern, indem jede Person 2 bis 3 Minuten Redezeit erhält, bevor es in der Kleingruppe in einen kurzen Austausch geht. Die Auskünfte der Teilnehmenden sollten nicht bewertet werden. Was sichtbar geworden ist, kann nach jeder Fragerunde und am Ende von den Teilnehmenden und/oder der Dozentin bzw. dem Dozenten kurz beschrieben und zusammengefasst werden.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Methoden

Mögliche Ansätze für Fragen und Antworten der Vier-Ecken-Methode

	Ecke 1	Ecke 2	Ecke 3	Ecke 4
Wer hat dich motiviert, ILO zu werden?	Familie - Ehemann/Ehefrau	Freundes- und Bekanntenkreis	Stadtteilbüro/ Verein/Organisation	sonstiges Umfeld oder: Hat mir jemand davon abgeraten, an der Basisqualifizierung teilzunehmen?
Was hat dich motiviert?	Ich möchte etwas Sinnvolles tun.	Ich möchte neue soziale Kontakte/ Freundschaften knüpfen.	Ich möchte andere Kulturen kennenlernen.	Ich möchte eigene Fähigkeiten weiterentwickeln und neue Kompetenzen erwerben.
Was möchtest du mit deinem Engagement bewirken?	Ich möchte den gesellschaftlichen Zusammenhalt vor Ort stärken.	Ich möchte der Gesellschaft für die Hilfe und Unterstützung, die ich selbst in der Vergangenheit erfahren habe, etwas zurückgeben.	Ich möchte mit meinem Engagement ein Signal gegen Fremdenfeindlichkeit setzen.	Ich möchte die Verständigung zwischen den Kulturen verbessern.

Quelle: Lothar Scholz / Iris Möckel. Methoden Kiste. Herausgeber: Bundeszentrale für politische Bildung / bpb.





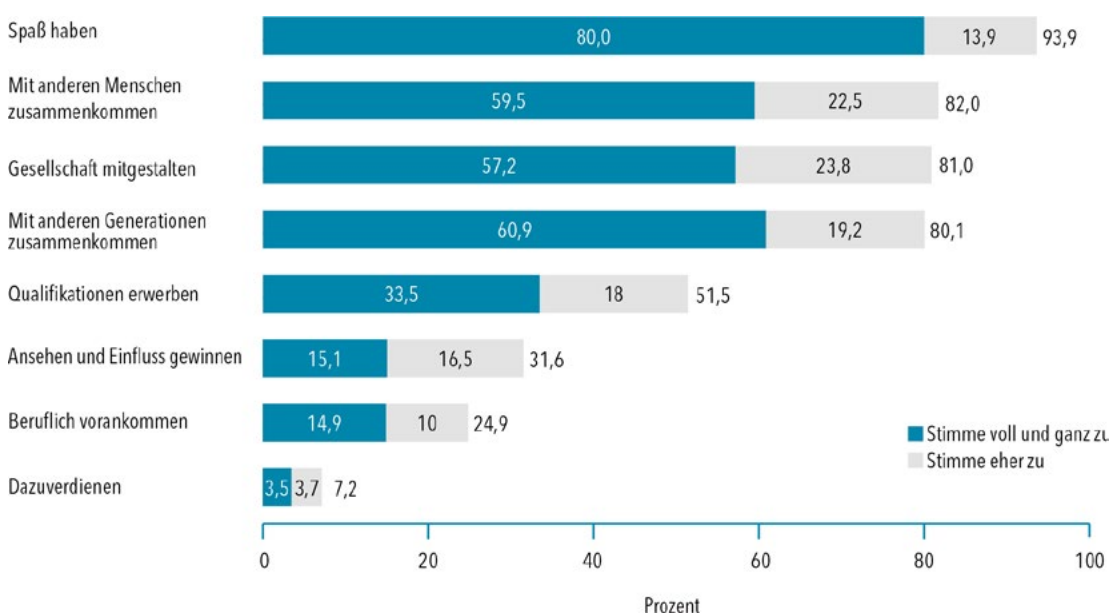
Kurzvortrag: Motive für freiwilliges Engagement

Die Motive der Engagierten sind vielfältig. Besonders wichtig ist den Engagierten, etwas zu tun, das ihnen Freude bereitet

Von den Engagierten werden vor allem Motive für ihre freiwillige Tätigkeit genannt, die sich auf das eigene Wohlbefinden oder auf soziale Aspekte beziehen (Abbildung). Mit 93,9 Prozent stimmen die meisten Personen der Aussage voll oder eher zu, dass ihr Engagement ihnen Spaß macht (davon 80 Prozent volle Zustimmung). Daneben möchte die überwiegende Mehrheit der Engagierten mit anderen Menschen zusammenkommen (82 Prozent), die Gesellschaft mitgestalten (81 Prozent) und mit Menschen anderer Generationen zusammen sein (80,1 Prozent). Motive, die sich eher auf einen materiellen, beruflichen oder einen Statusgewinn durch das Engagement beziehen, werden deutlich seltener genannt. So gibt gut die Hälfte der Engagierten an, durch ihr Engagement Qualifikationen erwerben zu wollen, die im Leben wichtig sind (51,5 Prozent). Nur noch 31,5 Prozent wollen Ansehen und Einfluss gewinnen und etwa ein Viertel hofft, durch das Engagement beruflich voranzukommen. Das am wenigsten wichtige Motiv ist das finanzielle: Insgesamt 7,2 Prozent geben an, durch ihr Engagement etwas dazuerdienen zu wollen.

Für die große Mehrheit der Engagierten steht also im Mittelpunkt, etwas zu tun, das ihnen Freude bereitet, dass sie etwas mit anderen Menschen zusammen tun können und dabei einen kleinen Beitrag für die Gesellschaft leisten können. Dabei ist ihnen weniger wichtig, ihre Stellung in der Gesellschaft oder auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern oder finanziell zu profitieren, auch wenn diese Motive trotzdem für viele eine - wenn auch untergeordnete - Rolle spielen.

Angaben der freiwillig Engagierten zu den Motiven für ihr Engagement, 2014



Quelle: Freiwilliges Engagement in Deutschland, Zusammenfassung zentraler Ergebnisse des Vierten Deutschen Freiwilligensurveys, Seite 38.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Methode: Plakat erstellen

Beschreibung:

Ein Plakat zu erstellen ist eine bildhafte Methode, bei der die Teilnehmenden ohne zu sprechen ein Thema bearbeiten. Diese Methode regt die Teilnehmenden an, sich kreativ mit einem Thema oder einer Fragestellung auseinanderzusetzen. Sie eignet sich gut für Teilnehmende, die sich verbal nicht so gut ausdrücken können oder wollen. Plakate können je nach Themenstellung entweder in Einzelarbeit oder in Kleingruppen erstellt werden. Bevor man anregt, ein Plakat zu erstellen, sollte die Fragestellung angerissen oder in das Thema eingeführt worden sein.

Dauer:

30 bis 45 Minuten

Gruppengröße:

nicht relevant

Ziel:

Durch kreatives Gestalten können Themen erarbeitet und zusammengefasst werden. Die Methode eignet sich auch zum Herauskitzeln von tiefer gelagerten Positionen und regt zur Diskussion innerhalb von Gruppen an.

Material:

ruhiger Arbeitsgruppenraum mit Tischen, Material zum Basteln: genügend weiße Papierbogen in A4/A3 zur Auswahl, Buntstifte, Wachsmalstifte, Moderationsstifte, Wollfäden, Scheren, Kleber, Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, buntes Papier - wenn vorhanden, auch Stoffreste, Holzreste, Draht, Schnur, Kunststoffreste und vieles mehr etc.

Hinweis:

Achten Sie bei der Auswahl der Materialien auf die Zusammensetzung der Gruppe und besorgen Sie entsprechend Zeitschriften, Tageszeitungen, Werbematerial, Kalender oder Bilder. Diese können beispielsweise in der jeweiligen Landessprache und/oder dem kulturellen oder religiösen Hintergrund der Teilnehmenden sein.

Ablauf:

Alle Materialien werden übersichtlich auf einem Tisch ausgebreitet. Die Teilnehmenden werden nun gebeten, jeweils ein eigenes Plakat zum vorgegebenen Thema, zum Beispiel Motivation und Erwartung, zu erstellen. Bitten Sie die Teilnehmenden, ihren Namen einen guten Platz auf dem Bild zu geben, um dann von da aus das Bild zu entwickeln. Ermuntern Sie die Teilnehmenden, in den Materialien zu stöbern und das Passende für sie auszuschneiden und es dann auf ihr Plakat zu kleben. Erwähnen Sie: „Alles kann - nichts muss!“ „Es gibt keinen Leistungsdruck, das ist euer Plakat, das ihr mit nach Hause nehmen könnt.“ Während der Erstellung achten Sie bitte darauf, dass es im Raum ruhig ist und nicht gesprochen wird. Wenn abzusehen ist, dass die meisten aus der Gruppe fertig sind, fordern Sie die restlichen





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Teilnehmenden auf, auch ihr Plakat in ein paar Minuten zu beenden. Anschließend kommen Sie in der großen Runde wieder zusammen.

Alle Teilnehmenden, die mögen, stellen ihr Plakat vor. Wer mag, kann seinem Bild einen Titel geben. Wenn genügend Zeit ist, kann man die Plakate auch aufhängen oder auf den Boden legen und eine „Ausstellung“ machen. Die Teilnehmenden haben Zeit, sich die einzelnen Werke anzuschauen. Danach stellen alle ihre Plakate gegenseitig vor und erhalten Feedback von anderen Teilnehmenden.

Variation:

Wenn beispielsweise der interkulturelle Austausch das Thema ist, bitten Sie die Teilnehmenden, Gruppen nach ethnischer Herkunft zu bilden. Die jeweiligen Gruppen sollen dann ein Plakat anfertigen, das etwas von ihrem Herkunftsland wiedergibt. Alle Materialien werden nach freier Auswahl eingesetzt. Die einzelnen Plakate werden von den Gruppen anschließend vorgestellt und die kulturellen Eigenarten erläutert.

Hinweis:

Die Plakate können für alle sichtbar aufgehängt und Fragen dazu von den Teilnehmenden gestellt werden (siehe auch → Methode Ausstellungsbesuch). Weisen Sie auf die Verschiedenheit der vielen Arbeiten hin. Es gibt viele Möglichkeiten, sich einem Thema zu nähern. Achten Sie darauf, dass politisch nicht korrekte Aussagen der Werke (Diskriminierung, Rassismus, Sexismus ...) offen angesprochen werden. Denn im Sinne eines demokratischen Grundverständnisses sind derartige Äußerungen nicht tragbar, siehe dazu auch das → Kernprofil der WIR-Integrationslotsinnen und -lotsen.

Quelle: Christina Müller-Wille: Materialien für das Basismodul Qualifizierung im ehrenamtlichen Integrationsengagement. Seite 41. Herausgeber: Niedersächsisches Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung. Oktober 2016.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen - Methode

Methode: Ausstellungsbesuch

Beschreibung:

Die Methode eignet sich zur Präsentation von Gruppenergebnissen oder auch für Ergebnisse, die in Einzelarbeit erstellt wurden. Die Ergebnisse eines Themas werden sichtbar dargestellt, regen zum Austausch an und können so dokumentiert und gesichert werden.

Dauer:

pro Plakat 5 Minuten

Gruppengröße:

ab 5 Personen

Ziel:

strukturierter Austausch von Einzel- oder Gruppenarbeitsergebnissen, gute Übungsmöglichkeit, um vor einer kleinen Gruppe Inhalte zusammengefasst zu präsentieren

Material:

Raum mit Präsentationsfläche

Ablauf:

Jede Kleingruppe/Einzelperson stellt ihre Ergebnisse in einem Plakat an einem für sie vorgesehenen Platz aus. Ein Mitglied jeder Kleingruppe oder die Einzelperson hält sich an dieser Station auf und steht den „Galeriebesucherinnen und -besuchern“ für Fragen zur Verfügung. Danach rotieren alle im Uhrzeigersinn im 5-Minuten-Rhythmus von Station zu Station.





Kennenlernen, Biografie, Motivationen und Erwartungen

Impressum

Autorin und Autor:
Dr. Jürgen Schumacher
Sozialwissenschaftliche Beratung
Lucia Rutschmann
Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen

Redaktion:
Sigrid Jacob und Monika Präse
Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen

Wiebke Schindel und Heike Würfel
Hessisches Ministerium für Soziales
und Integration Referat VI 2 -
Landesprogramm WIR

Kompetenzzentrum Vielfalt - WIR Lotsen
Domstraße 81 | 63067 Offenbach
Telefon 069 82367233
wir-lotsen@lagfa-hessen.de
www.kompetenzzentrum-vielfalt-hessen.de

Ein Projekt von:



Gefördert von:
Hessisches Ministerium
für Soziales und Integration



Februar 2020

